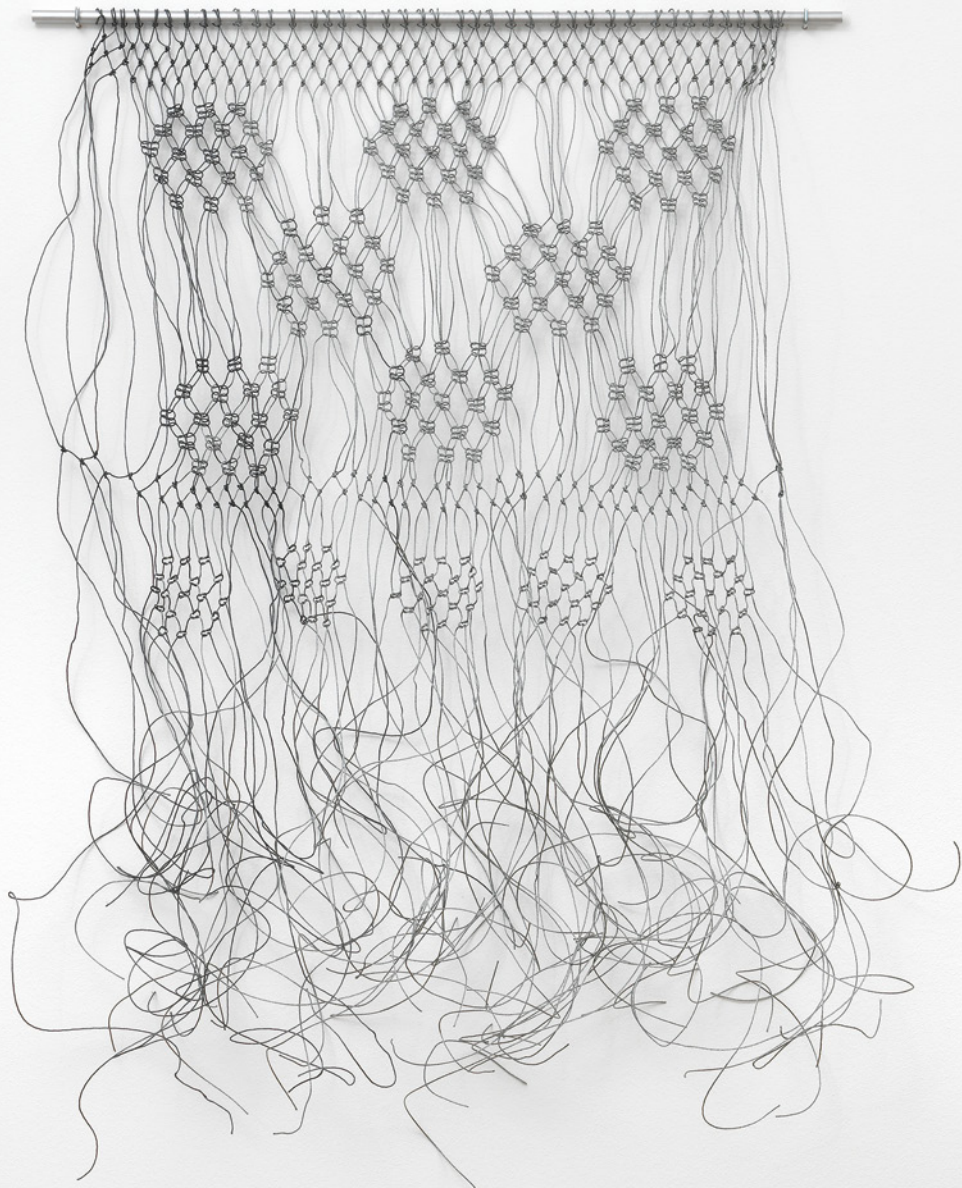




Next Generation –  
Junge Kunst aus der  
Sammlung der DekaBank

„Deka



# Next Generation – Junge Kunst aus der Sammlung der DekaBank.

Seit 2003 baut die DekaBank eine Unternehmenssammlung internationaler Gegenwartskunst auf, die zu den jüngsten in Frankfurt am Main gehört. Sie umfasst bis heute nahezu 1.400 Arbeiten von rund 500 Künstlerinnen und Künstlern. Als Teil der Unternehmenskultur ist die Sammlung ein integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Engagements der Deka. „Unsere Kunstwerke spiegeln die aktuelle Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen im 21. Jahrhundert wider. Dabei liegt der Fokus auf Arbeiten, die sich mit gesellschaftsrelevanten Themen beschäftigen und eine Auseinandersetzung über die aktuelle Definition von Kunst anregen“, erklärt die Leiterin des Gesellschaftlichen Engagements Silke Schuster-Müller.

Beim Aufbau der Kunstsammlung war die Nachwuchsförderung von Anfang an ein wichtiges Anliegen. Unter dem Titel **Next Generation – Junge Kunst aus der Sammlung der DekaBank** werden auf der Konferenzetage im Trianon immer wieder aktuelle Neuankäufe gezeigt, neben bereits vorhandenen Arbeiten der Corporate Collection. Eine zentrale Rolle spielen die auf den Raum bezogenen und fest installierten Arbeiten von Katharina Grosse, Liam Gillick oder Thomas Demand. Als die Werke 2003 in Auftrag gegeben wurden, handelte es sich um aufstrebende Künstler. Heute sind sie auf dem internationalen Kunstparkett anerkannte Größen. Zu sehen sind außerdem Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, die sich in den vergangenen Jahren zu renommierten Positionen der zeitgenössischen Kunst entwickelt

haben und sich zunehmend in der Museumslandschaft etablieren. Ein spannendes Zwiegespräch mit diesen Werken ergibt sich durch das sogenannte „Frankfurter Kabinett“, einen Sitzungsraum, der Absolventen der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – Städelschule in Frankfurt am Main vorbehalten ist. Hier wird ein Akzent auf junge Kunst aus Frankfurt gesetzt und die Kunstschaaffenden werden durch den Erwerb von Werken nach ihrem Abschluss an der Kunsthochschule unterstützt.

# Taryn Simon



**Taryn Simon**

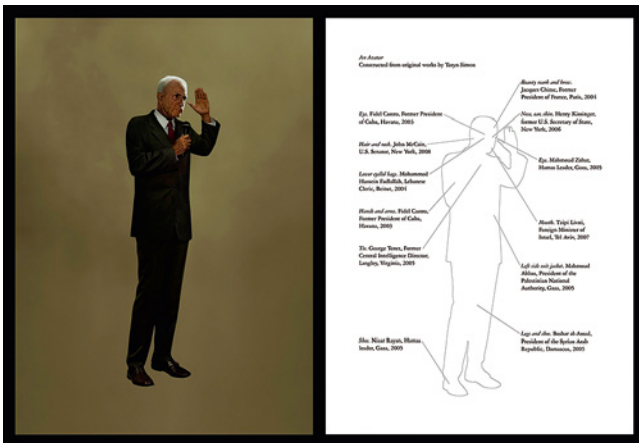
\*1975 in New York

Taryn Simon studierte Semiotik, eine Wissenschaft der Zeichensysteme in Natur und Kultur, an der Brown University. Obgleich ihre Karriere als Fotografin und Konzeptkünstlerin mit Reportagen für Magazine wie New York Times, Vanity Fair oder The New Yorker begann, hat ihr Werk mit konventionellem Fotojournalismus wenig zu tun. Hinter jeder von Simons Fotografien steckt ein enormer Zeit- und Arbeitsaufwand. Ihre Serien sind die Ergebnisse einer Idee, gründlicher Recherche und ausgereifter Konzepte. Simons Texte, die stets ihre Arbeiten begleiten, spielen immer eine große Rolle für die Erschließung der Fotografien und sind Teil der Werke.

Auch *An Avatar* funktioniert nicht ohne Legende. Erst die beschriftete, schematische Darstellung enthüllt das Konzept der harmlos erscheinenden Fotografie eines Mannes. Die dargestellte Person ist eine Kunstfigur, zusammengesetzt aus Fotografien politischer Persönlichkeiten, die für Simons Serie *Non Fiction* (2003 – 2007) entstanden. Aus Personen wie John McCain, Fidel Castro, Mahmoud Zahar oder Tzipi Livni kreierte Simon ein Mischwesen, einen Avatar. Nase, Ohr und Kinn stammen beispielsweise von Henry Kissinger, was anhand seines Porträts, das im selben Raum zu sehen ist, überprüft werden kann. Fotografie, das wird deutlich, kann nicht nur vorgefundene Realität ablichten, sondern auch Fiktion erzeugen. Simons Arbeiten führen vor, dass nicht alles so ist, wie wir es sehen oder wie es sich uns präsentiert. Manchmal ist ein zweiter Blick erforderlich.

## 44. Etage, Raum 1

*An Avatar*, 2008,  
C-Print, Siebdruck auf Metal,  
Edition von 7



# Nevin Aladag

Die Künstlerin Nevin Aladag verfolgt einen interdisziplinären Ansatz. In der bildenden Kunst und als Theaterautorin stellt sie interkulturelle Beobachtungen an. In der Türkei geboren und in München aufgewachsen, lebt und arbeitet sie heute in Berlin. Ihre Herkunft und ihre Biographie prägen ihr künstlerisches Arbeiten: Fragen nach Identität, Selbst- und Fremdwahrnehmung bilden immer wiederkehrende Themenkomplexe.

*Makramé* thematisiert eine gleichnamige Knüpfttechnik, die im Orient zur Herstellung von Ornamenten und Textilien verwendet wurde. Wir kennen sie heute noch aus dem Werkunterricht in Form von Makramé-Eulen oder Blumenampeln. Aladag interessiert genau diese Adaption eines traditionellen Handwerks, sie fertigt eine eigene Übersetzung dessen: ein luftig-filigranes Objekt, geflochten aus hartem Drahtseil. Dabei geht es auch um die Entfremdung von Materialität und Funktionalität.

Kulturelle Hintergründe sind ebenfalls Thema der Reihe *Pattern Matching* (engl.: Musterabgleich). Wandteppiche werden aus verschiedenen anderen Teppichen zusammengesetzt in einem Muster, das dem Betrachter sofort bekannt vorkommt. Dieser Clash der Muster ist gleichzeitig ein viel verschachtelter Clash der Kulturen. Das Basketballfeld, Sinnbild öffentlicher Sportevents in den USA, trifft auf den orientalischen Einrichtungsgegenstand des Wandteppichs. Die maschinell produzierten Teppiche aus Deutschland und China treffen auf die handgefertigten Traditionsteppiche des mittleren Ostens mit ihren ganz eigenen Mustern. So spielt Aladag mit Codes, hinter denen sich kulturelle Klischees verbergen, und zeigt deren Einseitigkeit auf. Dem entgegen setzt die Künstlerin die unterschiedliche Zusammensetzung aller Teppiche der Serie. So unterschiedlich, wie kulturelle Vielfalt nur sein kann.



**Nevin Aladag**

\*1972 in Van, Türkei

## 44. Etage, Raum 2 *Pattern Matching (yellow blue)*, 2012, Teppich auf Holz



© VG Bild-Kunst, Bonn 2016, Foto: W. Günzel

# Daniel Man



**Daniel Man**

\*1969 in London

Der ehemalige Graffiti-Künstler Daniel Man bleibt auch nach seinem Kunststudium in Braunschweig und München seiner Überzeugung treu, Kunst für alle machen zu wollen. Er hat eine Formensprache entwickelt, die auf farbige Flächigkeit setzt und einen intuitiven Zugang ermöglicht. In London geboren, in China und Deutschland aufgewachsen, beeinflusst neben seiner Biografie und den unterschiedlichen Kulturkreisen der Zufall seine Werke.

In *Walle, walle*, ein Zitat aus Goethes Ballade „Der Zauberlehrling“, hängen fein verwobene Zeichnungen in einem unergründlichen Himmel. Ihre rätselhaften Formen erinnern an alchemistisches Hexenwerk. Dem setzt der Künstler die statische Anordnung geometrischer Farbflächen entgegen. Sie wirken wie eine blockhafte Stadtmauer, hinter der wir zurückbleiben und der entfliegenden Magie nachsehen. Auch in *Excuse me, may I...?* in Raum 3 finden filigrane Traumgespinste ihren Weg in die dunkel wabernde Landschaft mit Lichtblick. Wir werden direkt ins Bildinnere hineingezogen. Daniel Man involviert den Betrachter, bietet ihm einen Rahmen für persönliche Assoziationen.

## 44. Etage, Raum 4

*Walle, walle*, 2011,

Nitrolack, Acryldispersion,  
Pigmentstift auf Leinwand

Was den Künstler als übergeordnete Frage beschäftigt, sind Transfer-Prozesse wie Verschiebung, Überlagerung, Wachstum.

Indem er diese verbildlicht, denkt er, wie er sagt, über ein „Dazwischen“ nach. Ob er zwischen Kulturen, Welten oder Sphären meint, bleibt offen und somit dem Betrachter überlassen.



© Daniel Man, Foto: W. Günzel

# Oliver Heinzenberger

Im Frankfurter Kabinett, einem Ausstellungsraum, der den Absolventen der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – Städelschule vorbehalten ist, sind verschiedene Werke Oliver Heinzenbergers präsentiert. Durch diese Zusammenführung gewinnt man den Eindruck, man schaue durch ein Fenster. Ein Fenster, durch das hindurch der Künstler uns teilhaben lässt an seinen Streifzügen durch die Großstadt. Es entsteht ein urbanes Porträt.



**Oliver Heinzenberger**  
\*1976 in Bridgend, Wales

Der in Frankfurt lebende Künstler beschäftigt sich vor allem mit skulpturalen Eingriffen in den öffentlichen Raum und eigenständigen plastischen Arbeiten. Aus seiner Begeisterung für Baukonstruktionen resultieren die **Doozers**. Mit ihren auf Holzrahmen gespannten löchrigen Netzstrukturen sind sie weder ganz Bild noch ganz Skulptur. Auch in den Graffiti-Fotografien **Ohne Titel** geht es weniger um das entstandene Bild als vielmehr um die so dokumentierte Aktion des Künstlers: Wenn er unterwegs ist, sieht Heinzenberger genau hin. Er entdeckt beispielsweise Plakat-Klebestreifen unter dem Graffiti und entfernt sie. Dadurch legt er die unteren Schichten bis zur Hauswand frei und verbildlicht mit kleiner Geste die wortwörtliche Tiefgründigkeit unserer unmittelbaren Umgebung. In **What autumn leaves** bleibt er hingegen ganz Beobachter. Nachts im Laternenlicht fällt sein Blick auf die Muster der Herbstblätter. Ihr natürlicher Fall gehorcht keinem Gesetz außer dem der Natur. Indem der Künstler in diesen Arrangements den Zufall als Schöpfer akzeptiert, wird sein Sehen zur Kunst.

## 44. Etage, Raum 5 Frankfurter Kabinett

4 x *What autumn leaves*,  
2 x *Ohne Titel*, 2014,

je 2 Kodak-Fotobelichtungen  
auf Alu-Dibond

*Doozers*, 2014, Polyester, Holz



# Michael Pfrommer



**Michael Pfrommer**

\*1972 in Leonberg

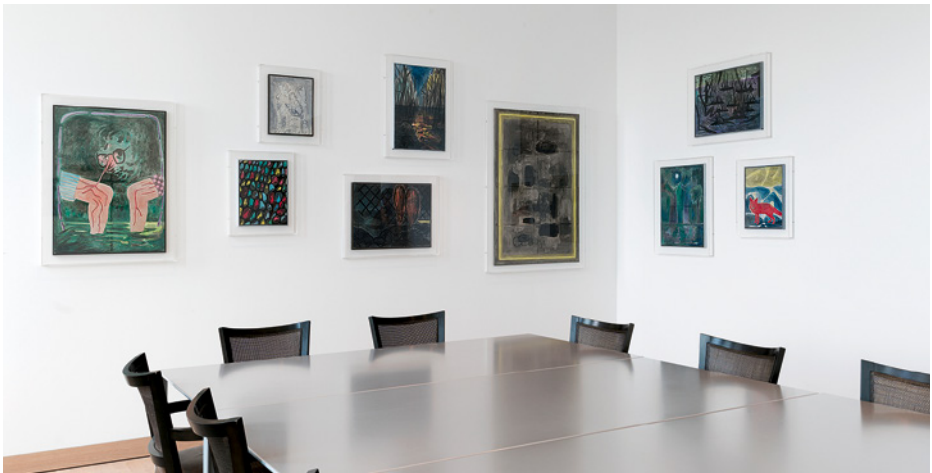
Als Absolvent der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste - Städelschule ist der Künstler Michael Pfrommer im Frankfurter Kabinett vertreten. Er prägt eine einzigartige Bildsprache, eine Mischung aus Zeichnung und Malerei. An der Grenze zur Naivität und doch höchst präzise entwirft Pfrommer seine Szenen, die angesiedelt sind zwischen Alltag und Traum. Tatsächlich spiegeln die Zeichnungen ihrer Entstehung nach eine Art Tagebuch wider: Der Künstler zeichnet jeden Tag. Jeden Tag auf demselben Block, in demselben Format. Manchmal fügt er die Blätter zu größeren Werken zusammen.

Die Arbeiten ohne Titel scheinen in dieser Zusammenstellung etwas zu erzählen – von einer realen, geheimnisvollen Erfahrung, vielleicht irgendwo auf dem Land? Und dann wieder wirken sie wie eigenständige, phantastische Szenen des Unterbewusstseins, nicht erklärbar. Eine Verschränkung von Erinnerungsfetzen zeigt einzelne Szenen, finstere Landschaften, einsame Häuser, alle in gedämpften Farben zu Papier gebracht. Mal sind die Arbeiten über Muster miteinander verbunden, mal über das Motiv. Am Ende stellen wir doch auch im wirklichen Leben immer fest, dass alles miteinander zu tun hat. Es bleibt dem Betrachter überlassen, eine Verbindung, gar eine Geschichte zwischen Pfrommers gezeichneten Malereien zu sehen. Oder sie stattdessen als einzelne Bildmomente aus dem Kopf des Künstlers zu betrachten, die uns hier zufällig begegnen.

## 44. Etage, Raum 5

### Frankfurter Kabinett

Alle *Ohne Titel*, 2010,  
Bleistift, Tusche, Aquarell  
auf Papier auf Leinwand





# Helen Feifel

Das Auge des Betrachters weiß die Werke Helen Feifels meist nicht gleich einzuordnen. Handelt es sich um Fotografie, Skulptur, Collage, Malerei? Es ist alles und mehr. Die Künstlerin, die ihr Studium als Meisterschülerin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe abschloss, liebt Brüche. Ihr Werk verknüpft deshalb die verschiedensten Gattungen miteinander und schafft aus Altem Neues.

Sie benutzt das Medium der Zeichnung, aber nicht um zu skizzieren oder die Realität abzubilden, wie es früher die Kunst tat. *Vögel mit Beerenstrauch* ist stattdessen ein halb gegenständliches, halb abstraktes Suchbild. Es gilt, in dieser orientalistisch anmutenden, detailreichen Komposition die titelgebenden Bestandteile zu finden.

Auch *Die Aprikosen* und *Zwei Blumensträuße mit Gefäß* stellen uns als Betrachter vor Herausforderungen. Die neuartigen Zusammenstellungen in diesen Stillleben passen für uns nicht zusammen. Die Gefäße muten ungewohnt an oder sind zerbrochen. Der Blumenstrauß hängt von oben herab. Welchen Sinn haben Aprikosen in einer Vase? Diese Arrangements der Künstlerin, vor schwarzem Hintergrund mit fremdartigen Gefäßskulpturen in matten Farben, verneinen die konventionelle Schönheit altmeisterlicher Stillleben. Helen Feifel erfindet das Genre für sich so ganz neu.



**Helen Feifel**

\*1983 in Schwäbisch Gmünd

## 44. Etage, Raum 6

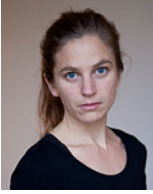
(von links nach rechts)

*Vögel mit Beerenstrauch*, 2013,  
Bleistift und Wasserfarbe auf Papier

*Die Aprikosen*,  
*Zwei Blumensträuße mit Gefäß*,  
2013, nachkolorierte Fotografie



# Helena Schlichting



**Helena Schlichting**

\*1976 in Frankfurt am Main

Der Blick aus dem Fenster ist ein altes Motiv in der Geschichte der Kunst. Doch Helena Schlichting, Absolventin der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – Städelschule, findet eine neue Form. Es geht um Materialität, Raumerfahrung, Ort und Zeitlichkeit. Die Arbeit irritiert über Innen und Außen, spielt mit Realität und Illusion. Indem Schlichting ein Archibild von ihrem Ausblick aus dem Atelierfenster auf einen Vorhang druckt, holt sie den Außenraum ins Innere. Die Tatsache, dass sie sich für ein Foto entscheidet, das einer ihrer Vorgänger und nicht sie selbst von dem Blick aus dem Fenster der Städelschule auf den Museumsbau aufgenommen hat, verweist auf ein Bewusstsein für Tradition und Geschichte. Dass sie jedoch ein Computer-Ladekabel in ihre Installation einbaut, verortet die Situation klar im Hier und Jetzt.

Die Bodenplatte definiert eine unabhängige Räumlichkeit. Schlichtings Installation ist ein Raum im Raum. Ein Stück ihrer Ateliersituation wird verpflanzt an einen neuen Ort. Hier wiederholt sich nun nicht mehr die Aussicht auf das Städel Museum. Die hiesige Fenstersituation mit Blick über die Stadt integriert einen anderen Außenraum. Durch die Entwurzelung verliert die Ateliersituation jede Gewöhnlichkeit. In dieser Umgebung wird Schlichtings Installation eindeutig zum Kunstraum.

**44. Etage, Raum 7**  
*permanent installation nr. 2*, 2012,  
Sublimationsdruck auf Stoff,  
Kautschuk-Bodenbelag,  
Computer-Ladekabel



© Helena Schlichting, Foto: W. Günzel

# Thilo Heinzmann

Was ist eigentlich ein Bild, was Malerei? Reicht eine wellenförmige Einkerbung in Styropor und der Name Thilo Heinzmann, um Kunst zu sein? Der Absolvent der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – Städtelschule geht mit seinen Arbeiten immer wieder an die Grenzen des traditionellen Kunstbegriffs. Schon früh löste sich Heinzmann von den klassischen Formen der Malerei.

Ende der 90er Jahre begann er mit Styropor zu arbeiten. Oft ist es nur eine malerische Geste, die diese Arbeiten zu einem in sich stimmigen Werk macht. *The River* betitelt eine aus Einzelteilen zusammengefügte Styroporplatte, in die eine steil nach oben führende Wellenlinie gezogen ist. Um saubere Verläufe zu erzielen, zieht Heinzmann die Linien mit Aceton in das widerborstige Material. Das Lösungsmittel hinterlässt Furchen, die der Künstler als etwas Wesentliches konserviert. Zwar ist der Bildinhalt radikal abstrahiert, aber der Titel macht deutlich: Wenn wir wollen, können wir hier hinter Plexiglas ein Stück künstlicher Natur sehen. Ein Fluss gräbt sich in die Landschaft ein, hinterlässt in ihr eine Spur.

Auf die poetische Kraft minimaler Eingriffe setzt Heinzmann auch in seinen Papierarbeiten *Ein Leben, Ein Mann, Eine gute Familie, Schöne Frau*: Zarte Striche, Punkte und Schnitte akzentuieren eine ansonsten weiße Fläche und zeigen einen feinfühligem Umgang des Künstlers mit Form und Farbe, mit Fläche und Raum. Die schlichten Titel mit ihrer positiven Ausstrahlung öffnen dem Betrachter bei aller Sparsamkeit der Mittel vielfältige Assoziationsräume.



**Thilo Heinzmann**

\*1969 in Kapstadt

## 44. Etage, Raum 7

Bilder links:

*Ein Leben, Ein Mann,  
Eine gute Familie, Schöne Frau,*  
2003

Mischtechnik

Bild rechts:

*The River,* 2002,  
Styropor



# Annette Kelm



**Annette Kelm**  
\*1975 in Stuttgart

Annette Kelm studierte Fotografie an den Kunstakademien in München und Hamburg, und sie beherrscht ihr Fach: In der Regel fotografiert sie analog mit einer Großbildkamera und fertigt Handabzüge. Es sind nicht ungewöhnliche Sujets, die am Werk der Künstlerin so faszinieren. Im Gegenteil: Der Zauber von Kelm's Fotografien liegt in der Banalität der ausgewählten Objekte. Diese stehen in krassem Gegensatz zu der intensiven fotografischen Betrachtung und der Präzision der künstlerischen Ausführung.

Auf den ersten Blick sehen sie alle gleich aus, diese Fotografien ein und derselben Lampe. Mal mehr und mal weniger gekippt, aber eigentlich alle gleich. Doch dann entdeckt man sie, die winzigen Unterschiede. Das Auge wandert von Aufnahme zu Aufnahme, sucht den scharf aufgenommenen Gegenstand ab, registriert veränderte Schatten, neue Beleuchtungswinkel, minimale Verschiebungen. Der Betrachter ahnt, dass es sich hier nicht um eine spontane Momentaufnahme einer umstürzenden Lampe handelt. Die Bildserie ist ein sorgfältiges, immer wieder anderes Arrangement der Künstlerin. Es zwingt zum vergleichenden Sehen.

In einer naturgetreuen Abbildung gewöhnlicher Dinge trotzdem das Ungewöhnliche, das Irritierende zu suchen ist das Ziel der Künstlerin – insbesondere vor dem Hintergrund der Allgegenwärtigkeit von Bildern durch Smartphones und in sozialen Netzwerken. Mit diesem besonderen Blick schafft es Kelm, uns über eigentlich Alltägliches in Erstaunen zu versetzen.

## 44. Etage, Flur

*Untitled* (sechsteilig), 2010,  
C-Print



# Daniel Gustav Cramer

Wie Film-Stills aus einem „Tatort“ wirken die Aufnahmen aus der Serie *Tales #01* von Daniel Gustav Cramer. Immer mehr tritt der Fotograf hinter dem Baum hervor, der Blick auf die Landschaft weitet sich und siehe da: Wo man niemanden vermutet hätte, zeigen sich vereinzelt und dann immer mehr dunkle Gestalten. Bei näherem Hinsehen vermutet man Nonnen, aber warum sind sie hier und was tun sie? Die Bilder antworten nicht, sondern werfen Fragen auf und enden abrupt mit dem knallroten Mohnfeld.

Daniel Gustav Cramer studierte in Münster und am Royal College of Art in London. Er arbeitet mit einer weiten Bandbreite an künstlerischen Medien, von Fotografien, über Papierarbeiten und Texte bis zu Skulpturen. Er entführt den Betrachter in eine Welt der Geschichten, die oft die eigenen sind. Auf seinen Reisen entstehen viele Fotografien, die sich meist erst viel später zu eigenständigen Arbeiten formieren. Zunächst sind sie archivierte Erinnerungen. Die Idee vom Fluss der Dinge spielt dabei eine entscheidende Rolle und stellt die Verbindung zum Leben dar.

*Tales* ist eine Reihe fotografischer Serien, die jeweils auch als Künstlerbuch publiziert wurden. Sie folgen einem Erzählfluss, der jedoch rätselhaft bleibt. Es sind Sequenzen aus fremden Leben an fremden Orten. *Tales #01* ist in Zeiningen in der Schweiz entstanden. Doch warum hier und warum genau zu diesem Zeitpunkt diese acht Szenen, das bleibt ungewiss. Cramer macht uns zum unbeteiligten Betrachter, wie auch er einer ist. Er liebt Geheimnisse. Am meisten solche, die niemals gelüftet werden können.



**Daniel Gustav Cramer**

\*1975 in Neuss



## **44. Etage, Flur**

Aus der Serie *Tales #01*,  
(Zeiningen, Switzerland,  
June 2008),

2010, acht C- Prints

# Pauline M'Barek



**Pauline M'Barek**

\*1979 in Köln

Geboren und aufgewachsen in Köln, studierte Pauline M'Barek an den Kunstakademien in Hamburg, Marseille und Köln. Sie interessiert sich für die Thematik des Sammelns und der Musealisierung. Hierfür setzt sie verschiedenste Medien wie Video, Skulptur, Sound oder Zeichnung ein. Durch die Verrückung gewohnter Zusammenhänge und die Verkehrung der Dinge hinterfragt die Künstlerin in ihren Werken unsere Wahrnehmung und lässt Alltägliches surreal erscheinen.

Der Film *Semiophoren* macht das Unsichtbare sichtbar und ansonsten Sichtbare unsichtbar. In weißen Handschuhen ertastet ein Händepaar schwarze Artefakte vor schwarzem Hintergrund. Auch wenn man das Objekt nicht sieht, ist es trotzdem da. M'Barek macht es auf andere Weise erfahrbar. Sie gibt ihm durch das präzise „Erfassen“ eine Gestalt. Das Wort „Semiophor“ ist ein Fachbegriff aus der Museumskunde, der die Eigenschaft eines ausgestellten Objekts als spezieller Zeichenträger, sozusagen als Zeichen seiner Zeit, beschreibt. So sind diese geheimnisvollen „Leerstellen“ geschwärzte Alltagsobjekte vom Flohmarkt. Viel mehr als das Geheimnis um die gesammelten Gegenstände steht allerdings das Ertasten im Vordergrund. Die Künstlerin visualisiert hier das Fühlen. Unterstützt wird die beinahe kontemplative Konzentration auf die Wahrnehmung durch das kaum vernehmbare leise Rascheln und Reiben im Video, das beim Abtasten der Gegenstände entsteht. Als Betrachter verfolgt man die fast streichelnden Bewegungen der weiß behandschuhten Hände und meint irgendwann, selbst schon den Gegenstand in den Händen fühlen zu können.



**44. Etage, Foyer**  
*Semiophoren*, 2013,  
Video HD, Ton, s/w,  
Dauer: 14:28 min

# Claudia Wieser

Claudia Wieser ist gelernte Kunstschmiedin und Absolventin der Akademie der Bildenden Künste in München. Ihre Installationen, Skulpturen, Zeichnungen und Collagen bedienen sich auch der Formensprache vergangener Epochen. Wieser kombiniert verschiedene Stile, Techniken und Medien und stellt Spannungen her zwischen Alt und Neu sowie Realismus und Abstraktion.

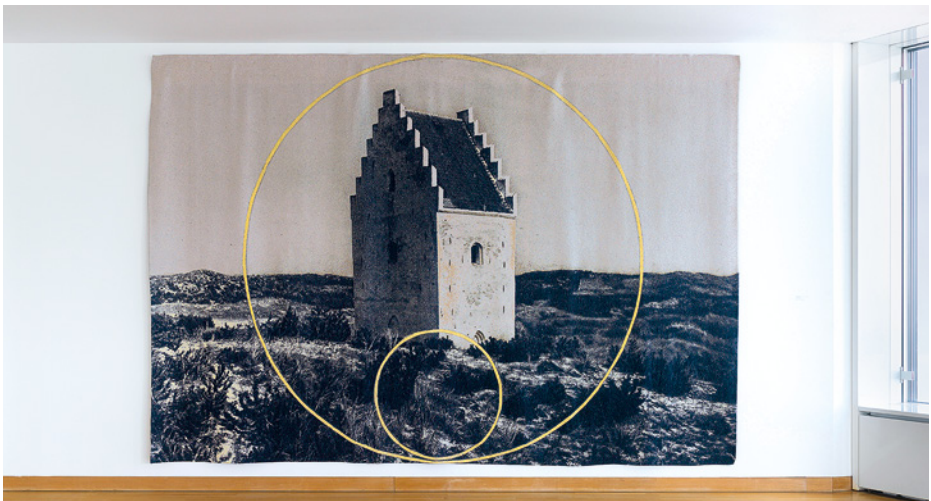
Den gewebten Teppich hat Wieser in einer Manufaktur in Flandern fertigen lassen. Zugrunde liegt eine Lithografie, die Wieser in einem alten Buch fand. Durch ihre Ergänzung zweier feiner Kreislinien aus Blattgold auf der pittoresken Landschaftsdarstellung mit Kapelle verrückt Wieser den Fokus der Betrachtung und ergänzt eine zweite, eine abstrakte Wahrnehmungsebene. Das so veränderte Blatt wurde dann zur Vorlage für dieses ungewöhnliche Stück traditioneller Handwerkskunst.

Auch die Zeichnungen im gleichen Raum sind konzentrierte Kompositionen grafischer Formen. Sie zeigen Ornamente, die ganz für sich stehen und zu eigenartigen Symbolen werden. Ihre Bedeutung jedoch bleibt uns verschlossen. Wie Zeichen eines unbekanntes Geheimbundes, rätselhafte Illustrationen religiöser Prophezeiungen oder alchemistische Formeln wirken Wiesers feine, geometrische Zeichnungen. Der Einsatz von kostbarem Gold trägt zu einer mystischen Wirkung bei.



**Claudia Wieser**  
\*1973 in Freilassing

**44. Etage, Bankettsaal**  
*Untitled*, 2013,  
gewebter Wandteppich



Courtesy of the artist and Sies + Hóke, Düsseldorf, Foto: W. Günzel

# Thomas Demand



**Thomas Demand**  
\*1964 in München

Thomas Demands Fotografien zeigen eine Wirklichkeit jenseits des Wirklichen: Die Dinge, die sie repräsentieren, sind nur aus Pappe und Papier. Es sind Konstruktionen, die zunächst täuschend echt erscheinen, dann aber ihren makellosen Modellcharakter offenbaren. Im Maßstab 1:1 baut der Künstler reale Räume und Situationen nach. Diese akribisch gestalteten Modelle, die selbst nie ausgestellt werden, fotografiert er und erhebt sie damit gewissermaßen zu einem Bild der Wirklichkeit zweiter Ordnung. Obschon Demand alle Hinweise auf konkrete Orte ausblendet, stellt sich bei seinen menschenleeren Fotografien automatisch die Frage nach einem realen Vorbild des Modells. Gerade weil sie so scheinbar neutral wirken, lenken die abstrakten Nachbauten den Blick auf die Bedeutungsschichten, mit denen die Räume überzogen sind. Denn die oft zeit- und ortlos wirkenden Szenen sind fast immer geschichtsträchtige Schauplätze oder aus den Medien bekannte Orte oder Tatorte.

*Ohne Titel* zeigt eine abstrahierte Weltkarte, die eher schematisch als exakt die Welt wiedergibt. Bekannt ist dieses geografische Relief als das frühere Hintergrundbild der Tagesschau. Im Großen Sitzungssaal der Deka erinnert die 1:1 nachgebaute Fernsehkulisse an Wandgestaltungen internationaler Konzerne, die sich ihrer weltumspannenden Firmenpräsenz versichern. Mithilfe der abgelenkten Modelle aus Papier und Pappe regt Demand eine grundsätzliche Reflexion über das Verhältnis von Realität und Fiktion in der Fotografie an.

## 44. Etage, Großer Sitzungssaal

*Ohne Titel*, 1999,  
C-Print / Diasec





# Ron Terada

Ron Terada ist Konzeptkünstler. Er studierte am Emily Carr Institute of Art and Design, dem Nova Scotia College of Art and Design und der University of British Columbia. In seinen Arbeiten kombiniert er Text und Bild, Bild und Musik, Musik und Text.

Die Botschaften seiner Texte sind selten so simpel, wie sie zunächst erscheinen. *Stay Away from Lonely Places* wurde beispielsweise 2006 an der Kapelle und Sonntagsschule in Birminghams Eastside angebracht, einem Industrieviertel um dessen Rehabilitation die Stadt seit vielen Jahren bemüht ist. Im Grunde als eine Warnung zu verstehen, strahlte die beleuchtete Inschrift während ihrer Installation an der Kapellenfassade auch etwas Melancholisches aus. Wenn in diesem Viertel die Fabrikhallen und Geschäfte verlassen dastanden, leuchtete die Nachricht an einem einsamen Ort wie verloren in die finstere Nacht.

Im Ausstellungskontext hingegen wirkt die Aufforderung, sich von einsamen Orten fernzuhalten, völlig anders als im öffentlichen Raum. Hier wird der Kunstcharakter deutlicher. Der Betrachter setzt sich plötzlich ganz anders mit dem Wortlaut auseinander, erinnert sich vielleicht, dass der Vers ein Songtitel von Willie Nelson ist. Die neonbeleuchteten Buchstaben erinnern an Leuchtreklame. Terada arbeitet ganz bewusst mit Elementen der Popkultur. Aufgrund der offensichtlichen Sinnentleerung im belebten Innenraum fängt der Betrachter an, mit den Worten zu spielen und sich neue Bedeutungen des Objektes zu erschließen.



**Ron Terada**

\*1969 in Vancouver



Image courtesy of Caitriona Jeffries, Vancouver, Foto: W. Günzel

**44. Etage, Großer Sitzungssaal**  
*Stay Away from Lonely Places*, 2005,  
Neon hinter Plexiglas, Aluminium

# Liam Gillick



**Liam Gillick**

\*1964 in Aylesbury, England

Der britische Künstler Liam Gillick entwirft Skulpturen, die an Designobjekte erinnern, und Wandarbeiten, die dekorativen Mustern ähneln. Im Zentrum seiner Arbeiten steht das Interesse an der Art, wie unsere Lebenswelt gestaltet ist und wie diese Gestaltung wiederum auf gesellschaftliche Anforderungen reagiert.

*Applied Discussion Platform* wirkt zunächst wie ein rein dekoratives Objekt. Durch seine Platzierung im Raum hebt es einen bestimmten Teil dieses Raumes optisch hervor. Was immer unterhalb der Plattform, die einer verkehrt herum hängenden Bühne gleicht, stattfindet, tritt in Beziehung zu ihr. So entsteht eine komplexe Struktur, ein „Szenario“, wie Gillick sagt, in dem unterschiedliche Dinge auf vielfältige Weise miteinander vernetzt sind.

Die Gestaltung der Objekte und Wandarbeiten greift auf ein Netzwerk aus historischen Formen oder in spezifischer Weise codierter Farben und Materialien zurück. Die in seinen Arbeiten, auch in *Renovation Filtration*, verwendeten Formen und Farben lösen Assoziationen aus oder erinnern an kommerzielle Designs. Damit sind sie Träger gesellschaftlicher und kultureller Wertvorstellungen. Dass jede Art von Gestaltung für einen spezifischen Zusammenhang entsteht, dass aber auch jeder Zusammenhang auf die Betrachtung selbst unscheinbarer Dinge Einfluss hat, scheint somit die zentrale These von Gillicks vielschichtigen Eingriffen in öffentliche (Kunst-)Räume zu sein.

## 44. Etage, Foyer

*Applied Discussion Platform*, 2003, eloxiertes und farbiges Aluminium, pulverbeschichtete Aluminiumbleche

*Renovation Filtration*, 2003, Acryl auf Wand



# Katharina Grosse

Katharina Grosse erhebt den Ausstellungsraum selbst zum plastischen Grund des Bildes. Insbesondere ihre gesprayten, abstrakten Wandarbeiten bewegen sich in diesem Spannungsfeld von Architektur und Bild, funktionaler Struktur und autonomer Fläche. Einerseits handelt es sich bei ihnen um Wandbilder, die auf eine vorgegebene Situation reagieren, andererseits besitzen die Farbräume aber auch eine eigenständige Bildhaftigkeit. Aus diesem Gegensatz zwischen Raum und Bild entsteht das Potenzial dieser großflächigen Arbeiten, einen Raum fundamental in seiner Sichtbarkeit zu verändern: Farbe wird unter großem Druck zerstäubt, punktuell auf die Wand gesetzt und verdichtet. Da die gesprayte Farbe nur bedingt in ihrem Verlauf und ihrer Ausbreitung kontrolliert werden kann, ist Grosses Wandarbeiten immer eine gewisse Unschärfe zu eigen. Das Verfahren erfordert ein prozesshaftes Vorgehen, bei dem sich die Komposition aus den aufeinanderfolgenden Malvorgängen ergibt.

Im Treppenhaus der Deka hat Katharina Grosse eine Wandarbeit realisiert, die sich über drei Stockwerke zieht. Der Betrachter betritt einen Bildraum, der von der erzählerischen Qualität der Farbe bestimmt wird. Sie erst macht den Entstehungsprozess sichtbar. Gesicherte räumliche Verhältnisse lösen sich unter den Farbverläufen auf. Die leuchtenden, neben- und übereinander gesetzten Farben und der Verzicht der Künstlerin auf geordnete kompositorische Strukturen konfrontieren uns mit immer neuen Ansichten und Perspektiven.



**Katharina Grosse**

\*1963 in Freiburg

## **42. – 44. Etage, Treppenhaus**

*Ohne Titel*, 2003,

Acryl auf Wand



Texte: Anna Feldhaus, Marisa Fischer, Pauline Drichel

Der Herausgeber war bemüht, alle Reproduktionsrechte zu klären. Eventuelle rückwirkende Ansprüche bitten wir über kultur@deka.de an DekaBank – Gesellschaftliches Engagement zu richten.

**„Deka**

**DekaBank**

**Deutsche Girozentrale**

Gesellschaftliches Engagement

Mainzer Landstraße 16

60325 Frankfurt

Postfach 11 05 23

60040 Frankfurt

[www.deka.de](http://www.deka.de)

 **Finanzgruppe**